

Gunther Wenz

**Einer derer
von Königsdorff**

Zur sagenhaften Geschichte
eines schlesischen Barons
im Siebenjährigen Krieg

herausgegeben von Gräfin Rose M. von Königsdorff



Sachbuch
im utzverlag

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek: Die
Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertungen
bleiben vorbehalten.

Copyright © utzverlag GmbH · 2024
ISBN 978-3-8316-5049-1 (gedrucktes Buch)
ISBN 978-3-8316-7793-1 (E-Book)

Printed in EU
utzverlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

*„Wer den Adel abschaffen wollte,
schaffte den letzten Rest Poesie aus der Welt ...“
(Theodor Fontane an seine Mutter am 28.5.1860, in: ders.,
Werke, Schriften und Briefe. Abteilung IV: Briefe. Bd. 1: 1833–
1860. Hg. v. W. Keitel u. H. Nürnberger, Darmstadt 1976, 705f.,
hier: 706)*

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Der Rheinsberger Obelisk	9
1. Der Leuthener Schwerenöter	15
2. Die Schlesischen Kriege	20
3. Ein Romanheld und sein König	24
4. Die Schlacht bei Leuthen	29
5. Silvius Wilhelm von Königsdorff und die Seinen	35
6. Preußen versus Habsburg	41
7. Dichtung und Wahrheit	47
8. Im Geist des Wilhelmismus	53
9. Anno Domini 1757	61
10. Eine derer von Roth	71
Epilog: Der Rheinsberger Schwerenöter	77
Anhang	81

Prolog: Der Rheinsberger Obelisk

Theodor Fontane hat ihn als die vielleicht „größte Sehenswürdigkeit“¹ jenes traumhaften Ortes am Grienericksee gewürdigt, der seine Bekanntheit einem jungen Mann, der später Friedrich der Große (1712–1786) genannt wurde, und womöglich mehr noch dem Bilderbuch für Verliebte verdankt, das Kurt Tucholsky mit dem Titel „Rheinsberg“ versah. Die Rede ist vom dortigen Obelisk. Der pyramidenförmig zugespitzte Steinpfeiler erhebt sich, wie es in dem der Grafschaft Ruppín gewidmeten ersten Teil der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ heißt, „gegenüber dem Schlosse, am jenseitigen Seeufer auf einem zwischen dem Park und dem Boberow-Walde gelegenen Hügel“ (83).

Errichtet wurde der Obelisk Anfang der 1790er Jahre vom Prinzen Heinrich (1726–1802), der Schloss Rheinsberg 1744 von seinem älteren Bruder Friedrich (der bis zu seinem Regierungsantritt 1740 dort residiert hatte²) geschenkt bekam und von

1 Th. Fontane, *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. Eine Auswahl in 2 Bänden mit zeitgenössischen Abbildungen. Hg. v. G. Erler. Band 1, Leipzig 2009, 83. Die nachfolgenden Seitenverweise im Text beziehen sich hierauf. Zur literarischen Einstimmung ebenfalls geeignet ist der jüngst erschienene Roman von Hans Pleschinski, *Der Flakon*, München 2023.

2 „Das der Thronbesteigung des großen Königs vorhergehende Jahrzehnt, also der Zeitraum von 1730 bis 1740, pflegt in zwei ungleiche Hälften geteilt zu werden, in die düsteren Tage von Küstrin und in die lachenden Tage von Rheinsberg. Diese Einteilung, die sich neben andrem auch durch den Reiz des Gegensatzes empfiehlt, mag der ganzen Welt ein Genüge tun, nur die Stadt Ruppín hat ein Recht, dagegen zu protestieren und eine *Dreiteilung* in Vorschlag zu bringen. Zwischen den Tagen von Küstrin und Rheinsberg liegen eben die Tage von Ruppín.“ (30) Zu den Ruppiner Tagen des Kronprinzen vgl. im Einzelnen a.a.O., 30–38, zu seinem Garten-Palais in der Nähe der Stadtmauer bes. 32ff.: „Allabendlich, nach der Schwere des Dienstes, zieht es ihn nach seinem ‚Amalthea‘ hinaus.“ (34) 1787 zerstörte „das große Feuer die Stadt“ (36), in der

1753 bis zu seinem Tod regelmäßig dort wohnte. Im Siebenjährigen Krieg war er als General höchst erfolgreich gewesen: Die Schlacht bei Freiberg in Sachsen als das letzte Gefecht des Großen Krieges entschied er am 29. Oktober 1762 mit seinen Bataillonen zugunsten von Brandenburg-Preußen. Nichtsdestoweniger blieb er zeitlebens im Schatten seines großen Bruders, dessen Art und Wesen ihm vielfach fremd blieben und zwar trotz beider Vorliebe für das eigene Geschlecht. „Das harte Los, das dem Prinzen bei Lebzeiten fiel, das Geschick, „durch ein helleres Licht verdunkelt zu werden“, verfolgt ihn auch im Tode noch. An derselben Stelle, wo er durch fast zwei Menschenalter hin gelebt und geherrscht, geschaffen und gestiftet hat, ist er ein halb Vergessener, bloß weil der Stern seines Bruders vor ihm ebendasselbst geleuchtet.“ (78)

Den Rheinsberger Friedrich kennt fast jeder, den Prinzen Heinrich (79: „Nur selten war er derb, rauh nie.“) kaum einer: Ihm habe „der Dichter gefehlt bis zu dieser Stunde“ (ebd.), meint Fontane. Immerhin hat sich der verkannte Königsbruder beim Verfassen seiner Grabinschrift als Poet in eigener Sache betätigt: „Jetté par sa naissance dans ce tourbillon de vaine fumée / Que le vulgaire appelle / Gloire et grandeur, / Mais dont le sage connoit le néant ...“ (81f.) Auf Deutsch in freier Übersetzung: Durch Geburt in den Strudel eitlen Rauchs geworfen, den der Pöbel Ruhm und Größe nennt, aber vom Weisen in seiner Nichtigkeit erkannt wird, sei er, der Prinz, allen Leiden der Menschheit ausgesetzt gewesen. Es folgt eine Litanei seiner Plagen mit beiläufiger Erwähnung einiger Freuden: „Vorübergehender, / Erwinnere dich, daß es Vollkommenheit auf Erden nicht gibt. /

Fontane am 30. Dezember 1819 geboren wurde; am 20. September 1898 starb der Dichter in Berlin.

Habe ich auch nicht der beste der Menschen sein können, / So gehöre ich doch nicht zur Zahl der Schlechten.“ Fontane vermerkt lakonisch: „So dachte, so schrieb man damals.“ (82)

Hinzugefügt sei, dass das Grabmal des Prinzen Heinrich „aus einer Pyramide von Backsteinen (besteht), um die sich ein schlichtes Eisengitter zieht. Der Prinz, in seinem Testamente, hatte die völlige Vermauerung dieser Pyramide angeordnet; man ging aber von dieser Anordnung ab und ließ einen Eingang offen. Im Jahre 1853 sah ich noch deutlich den großen Zinksarg stehen, auf dem ein rostiger Helm lag. Seitdem ist ein brutaler Versuch gemacht worden, ebendiesen Sarg, in dem man Schätze vermutete, zu berauben, was nun, nachträglich noch, zur Erfüllung der Testamentsanordnung, will also sagen zur Vermauerung der Pyramide, geführt hat.“ (81) Dabei blieb es bis heute, wobei ergänzend zu erwähnen ist, dass die Spitze der Pyramide von Anfang an in abgebrochener Form konzipiert war, um dem fragmentarischen Charakter des Lebens des Prinzen Heinrich und vielleicht des menschlichen Lebens überhaupt Ausdruck zu verleihen.

Dem Grabmal Heinrichs korrespondieren die Erinnerungsstätten, die er für seinen 44 Jahre vor ihm in jungen Jahren verstorbenen Bruder August Wilhelm (1722–1758) errichten ließ. Dieser war der zweitgeborene Sohn aus der Ehe des sogenannten Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. mit Sophie Dorothea, der Tochter des Kurfürsten von Hannover und späteren Königs Georg I. von Großbritannien: ungefähr zehn Jahre jünger als Kronprinz Friedrich und vier Jahre älter als Prinz Heinrich. Der Vater schätzte ihn und war in den Zeiten seines harten Konflikts mit dem Erstgeborenen, welchem Leutnant von Katte zum Opfer fiel, sogar geneigt, ihm dessen Rolle zu übertragen. Doch es

kam anders. Als General der Infanterie im Siebenjährigen Krieg war August Wilhelm in politische Widersprüche zu seinem Bruder, dem König, geraten, um von diesem nach der preußischen Niederlage in der Schlacht bei Kolin am 18. Juni 1757 mit dem Vorwurf militärischen Versagens belegt und ungnädig aus dem Kriegsdienst entlassen zu werden. Am 12. Juni des darauffolgenden Jahres starb er 36jährig als gebrochener Mann in Oranienburg.

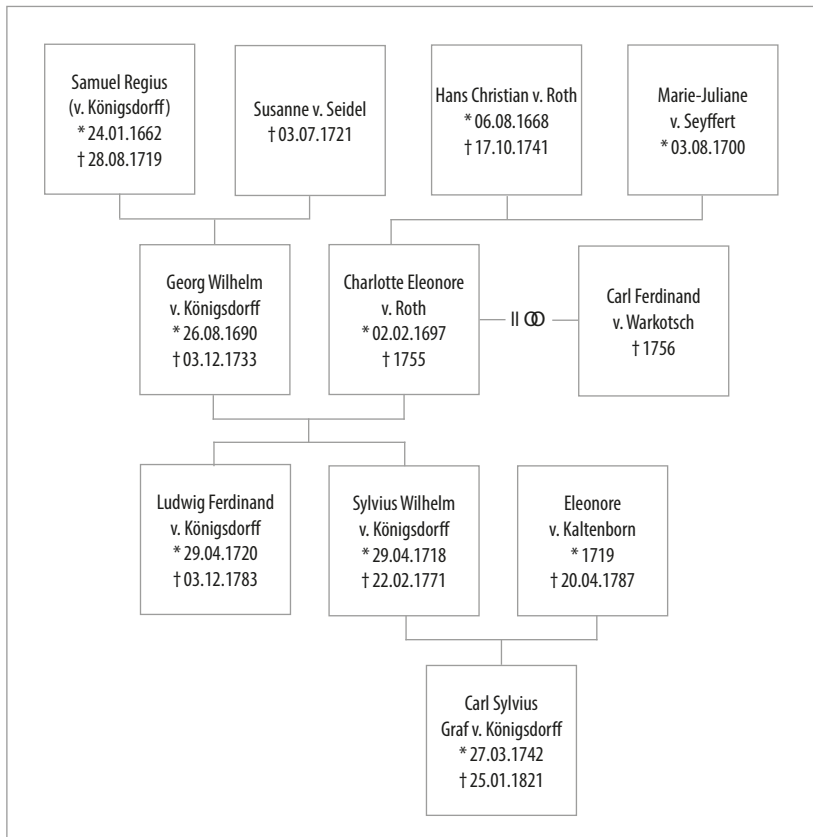
Noch im Todesjahr ließ Bruder Heinrich im Rheinsberger Schlosspark ein Gedenkrondell für ihn anlegen. Später errichtete er zu August Wilhelms Ehren besagten Obelisk, was als unverkennbares Zeichen der Kritik am König und seinem menschlichen und politischen Verhalten zu werten ist; auch im eigenen Hause war Friedrich der Große offenbar nicht unumstritten. In Rheinsberg jedenfalls wurde an der Stelle, an der sich zu Friedrichs Zeiten eine Art von Trajanssäule erhob, jenes Denkmal erbaut, an dessen Vorderfront ein Reliefportrait August Wilhelms und folgender Spruch angebracht ist: „A l'éternelle mémoire d'Auguste Guillaume, / Prince de Prusse, second fils du roi / Frédéric Guillaume.“ „Aber nicht dem Prinzen allein ist das Monument errichtet, vielmehr den preußischen Helden des Siebenjährigen Krieges überhaupt, allen jenen, die, wie eine zweite Inschrift ausspricht, ‚durch ihre Tapferkeit und Einsicht verdient haben, daß man sich ihrer auf immer erinnere‘.“ (83) Das gilt auch für den „Leuthener Schwerenöter“!

Bei Fontane (vgl. 83–88) sind die Namen der 28 Auserwählten der Reihe nach aufgelistet und die französischen Inschriften, die sie und ihre Ruhmestaten charakterisieren, in deutscher Übersetzung wiedergegeben. Zum Schluss wird vom Dichter vermerkt, dass die Wahl nach des Prinzen eigenem Urteil „*par-*

teüsch getroffen sei“ (88). So wurden nicht von ungefähr einige von denen, die Friedrich entschieden heroisiert hat, übergangen und beredt verschwiegen, „wogegen alle diejenigen, die bei der einen oder anderen Gelegenheit von der Ungnade des Königs betroffen wurden, ziemlich sicher sein dürfen, an diesem Obelisk ihr Konto in Balance gebracht zu sehen“ (89).

Exklusivität wurde durch die königskritische Auswahl erklärtermaßen nicht intendiert. Sie solle, wie es an der Vorderseite des Obelisk zu lesen steht, all den Unerwähnten nicht zum Nachteil gereichen, die sich auf ihre Weise ums Vaterland verdient gemacht und der „*estime publique*“ (88) würdig erwiesen hatten. „Diese Worte rücksichtsvoller Verwahrung sind ganz im Geiste des Prinzen Heinrich gesprochen“ (88f.), schreibt Fontane. Sie bieten Anlass zu Grundsatzüberlegungen bezüglich offizieller und inoffizieller Memorialkultur und ihrer Gestaltung. „Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer/Siegte außer ihm?“, lässt Bertold Brecht einen lesenden Arbeiter in einem gleichnamigen Gedicht fragen, um hinzuzufügen: „Jede Seite ein Sieg. / Wer kochte den Siegeschmaus? / Alle zehn Jahre ein großer Mann. / Wer bezahlte die Spesen? So viele Berichte, / So viele Fragen.“³ Um zum Schluss des Prologs nur noch eine weitere zu stellen: Wer gedenkt heute noch der vernachlässigten Frauen von Friedrich und Heinrich? Beide blieben kinderlos, was für den armen August Wilhelm immerhin den Vorteil mit sich brachte, zum Vater des künftigen Preußenkönigs Friedrich Wilhelms II. (1744–1797) zu werden, der seinem Onkel Friedrich nach dessen Tod im Jahr 1786 auf dem Thron folgte.

3 B. Brecht, Fragen eines lesenden Arbeiters, in: ders., Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe. Band 12: Gedichte 2. Sammlungen 1938–1956, Berlin und Weimar/ Frankfurt a.M. 1988, 29; 121 [vgl. 365f.; 406f.].



Stammbaum v. Königsdorff Ende des 17. und im 18. Jhdt.



Jugendbildnis des Hans Christian von Roth (geb. 6.08.1668, gest. 17.10.1741)
Ratspräses zu Breslau und Gutsherr auf Lohe, Bettlern und Creutzmühle.

Von Gunther Wenz ist im utzverlag erschienen:

Zur Literatur

herausgegeben von Gunther Wenz

Band 9: Gunther Wenz: Schibbolet. Biblische und andere Geschichten

2024 · 380 Seiten · ISBN 978-3-8316-5058-3

Band 8: Gunther Wenz: Große Fische · Melville, Moby Dick und die Bibel

2023 · 294 Seiten · ISBN 978-3-8316-5024-8

Band 7: Gunther Wenz: Zweideutige Geschichten · Zur Dichtung von Conrad Ferdinand Meyer

2023 · 284 Seiten · ISBN 978-3-8316-5000-2

Band 6: Gunther Wenz: Der Himmel auf Erden · Ludwig Feuerbach und Gottfried Keller (mit einem Epilog zu David Friedrich Strauß)

2022 · 216 Seiten · ISBN 978-3-8316-4924-2

Band 5: Gunther Wenz: Joseph und seine Brüder · Thomas Manns Romantetralogie im Kontext der Bibel

2022 · 206 Seiten · ISBN 978-3-8316-4923-5

Band 4: Gunther Wenz: Georg Büchner · Dichter der Revolution

2021 · 146 Seiten · ISBN 978-3-8316-4917-4

Band 3: Gunther Wenz: Heinrich Heine · Spötter vor dem Herrn

2021 · 242 Seiten · ISBN 978-3-8316-4912-9

Band 2: Gunther Wenz (Hrsg.): Don Carlos · Theologisches zu
Hauptpersonen des Schillerdramas
2020 · 176 Seiten · ISBN 978-3-8316-4857-3

Band 1: Gunther Wenz: Don Carlos · Geschichte, Drama, große
Oper
2019 · 108 Seiten · ISBN 978-3-8316-4776-7

Weiterhin ist von Gunter Wenz im utzverlag erschienen:

Gunther Wenz: Mann Gottes. Der biblische Elia
2024 · 104 Seiten · ISBN 978-3-8316-5037-8

Ebenfalls im utzverlag erschienen:

Claus Legal, Gert Legal: Friedrich II. von Preußen und Quintus
Icilius. Der König und der Obrist
2020 · 328 Seiten · ISBN 978-3-8316-4812-2

Claus Legal, Gert Legal: Friedrich II. – Im Schatten des Preu-
ßenkönigs. George Samuel Götze vs. Quintus Icilius. Der Sach-
se und der Preuße. Ein Recherche-Report. Erster Teil
2022 · 118 Seiten · ISBN 978-3-8316-4979-2

Claus Legal, Gert Legal: Friedrich II. – Des Preußenkönigs
untertäniger Diener Quintus Icilius. Kommandeur im Krieg,
Kümmerer im Frieden. Ein Recherche-Report. Zweiter Teil
2024 · 116 Seiten · ISBN 978-3-8316-5001-9

Unser vollständiges Verlagsprogramm finden Sie auf
www.utzverlag.de